

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 4 (1928)  
**Heft:** 21

**Artikel:** Treffbube ist Trumpf [Fortsetzung]  
**Autor:** Wallace, Edgar  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-833989>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Treffbube ist Trumpf

ROMAN VON EDGAR WALLACE · DEUTSCH VON E. Mc. CALMAN

13

Das imposante Gebäude der Viktoria- und City-Bank lag nur einen Steinwurf weit vom Park. Was auch der Bankdirektor Ferguson sonst von Boundary dachte, als Finanzier schien er ihm sehr hoch zu schätzen, denn Dan Boundary wurde sofort in das Privatzimmer des Bankiers geführt.

Pinto mußte ziemlich lange draußen auf den Oberst warten. Dieser forderte niemals andere Mitglieder der Kolonne auf, selbst nicht die des innersten Rates, seine Kenntnisse in Finanzfragen zu teilen. Sie wußten alle den ungefähren Stand der Kasse, aber eigentlich gehörte das Guthaben auf der Viktoria- und City-Bank dem Oberst. Es war Sitte bei der Boundary-Kolonne, daß nach jeder geschäftlichen Transaktion der Gewinn verteilt wurde, und jedes Mitglied nahm die ihm zukommende Rate. Das Geld wurde unter den fünf Kollegen verteilt, und der sechste Teil wurde für einen gemeinsamen Fonds verwandt, den sie das Kolonnekapital nannten, von dem jeder im Notfall etwas abheben konnte.

Dieser Fonds wurde in den Büchern der Bank mit «Guthaben B.» bezeichnet. Die Unkosten des Betriebes wurden meistens aus dem Privatguthaben des Obersten bestritten und bei der Verteilung des Gewinns beim Geschäftsabschluß wiedererstattet, aber drei Unterschriften waren nötig, um das Geld von dem Guthaben B. abzuheben. Unter anderem beabsichtigte der Oberst mit seinem Besuch, die Zahl der erforderlichen Unterschriften auf zwei herabzusetzen, da mit dem Tode von Salomon White einer der Signatoren geloscht war.

Als der Oberst zu Pinto zurückkehrte, sah er nicht allzu befriedigt aus.

«Das gemeinsame Guthaben der Kolonne ist noch recht groß», sagte er. «Ich habe Salomons Namen gestrichen, und jetzt genügen entweder Ihre und meine Unterschriften oder meine und Crewes, um Geld vom Guthaben B. abzuheben.»

«Oder meine und Crewes', nehme ich an?» meinte Pinto.

«Nein doch,» erwiderte der Oberst lächelnd. «Ich bin kein Anhänger der Theorie, daß jeder entbehrlich ist, darum ist Dan Boundary's Unterschrift bei dem Abheben jeder Summe unentbehrlich.»

Sie gingen durch den Park zurück, während der Oberst einen Vortrag über Geschäftsmoral im allgemeinen hielt.

«Man nennt unser System Erpressung, aber das ist es gar nicht. Ein Erpresser verlangt etwas umsonst, darum muß er früher oder später erwischt werden. Wir hingegen bieten wenigstens Geld, wenn auch einen Spottpreis, für Sachen, die wir stehlen, und dadurch nehmen wir der Polizei jegliche Handhabe gegen uns. Und wir sind nicht die einzigen Leute in London oder England oder gar in der Welt, die gute Gewinne erzielen, indem sie ihre Kunden durch Einschüchterung ihrem Willen gefügig machen.»

«Das passiert täglich in London. Das Leben ist ein Raubzug, Pinto. Das Dummste, das unser-einer machen kann, ist, sein Geschäft zu vergessen und sich von andern Rücksichten beeinflussen zu lassen, statt einzig und allein an das Sammeln von Reichtümern zu denken.»

«Was wollen Sie mit alledem sagen?» fragte Pinto müde. Er konnte den Oberst nicht leiden, wenn er in so mittelsamer Stimmung war.

«Ich meine, sagte der Oberst langsam, «ich wäre nicht auf die Sache mit Maisie so erpicht gewesen, wenn ich nicht gemerkt hätte, daß Sie sich in sie verliebt hätten. So etwas, sehen Sie, nehme ich, sich in seinen Geschäften durch die Liebe ablenken lassen.»

«Aber Sie sagten doch, daß Sie Angst hätten, sie könnte sich verplappern. Und jetzt wollen Sie mir die Schuld in die Schuhe schieben,» brauste Pinto entrüstet auf.

«Teils fürchte ich sie, teils nicht,» sagte der Oberst. «Ich glaube, ich redete mir ein, daß das Mädchen eine Gefahr für uns wäre.»

Er hielt plötzlich inne und tippte dann langsam und nachdrücklich bei jedem Wort mit seinem großen Zeigefinger auf die Brust des andern.

«Merken Sie sich folgendes, Pinto: ich hege gegen Fräulein White keine Spur von Groll und bin nicht der Meinung, daß sie uns schaden kann. Ich persönlich werde ihr niemals ein Haar krümmen. Ich glaube auch, daß sie nichts gegen mich hat, und ich habe allen den Menschen, mit denen ich zu tun habe, das heißt, meinen sämtlichen Geschäftsfreunden, gesagt, daß dem Mädchen nichts geschehen darf.»

Langsam, nachdrücklich, jedes Wort betonend, sprach der Oberst, während Pinto keine Miene verzog. Er hatte den Oberst schon einmal in seiner sanften Stimmung gesehen, und er wußte nicht, daß Maisie White dem Tode verfallen war.

XXIV.

Pinto macht eine Reise.

Wäre Pinto ein besserer Psychologe gewesen, so hätte ihn Boundary's Erwähnung von dem Guthaben der Kolonne stutzig gemacht, denn das war ein Thema, über das er sehr selten sprach. Erst recht war es keins, über das er sich zu verbreiten liebte. Die Ursache dieser Mittelsamkeit lag darin, daß die Prüfung, der er sein Privatguthaben unterzogen hatte, nicht so befriedigend ausgefallen war, wie er gehofft hatte.

Er pflegte der Kolonne die notwendigen Mittel für ihre Geschäfte vorzuschießen, und seine Kol-

stand, und darum würde dem Ruf sogleich Folge geleistet.

Die Versammlung fand in dem Festsaal eines Restaurants im Westen statt, und die zwanzig Männer, die dort erschienen, sahen äußerlich sehr wenig anders aus als sonst Geschäftsleute aus der Provinz aussehend, die sich zusammengefunden hatten, um die geschäftliche Lage ihrer Gesellschaft zu besprechen.

Ihr Kommen erregte kein Aufsehen und schien nicht einmal die Aufmerksamkeit der wachsamem Scotland-Yard-Beamten erweckt zu haben. Und selbst wenn jemand die Rede des Obersten steno-graphisch niedergeschrieben und sie der Polizei



FRÜHLING AM BACH

Phot. A. Steiner

legen schuldeten ihm infolgedessen eine ganz hübsche Summe, die in letzter Zeit zur Ausführung der verschiedenen Pläne benötigt worden waren. Dieses Geld jetzt abzuheben, hätte das gemeinsame Guthaben der Kolonne sehr erheblich angegriffen, und das konnte er jetzt, wo sie alle reichlich nervös waren, nicht riskieren. Nicht nur seine zwei Haupthelfer waren in einer derartigen Gemütsverfassung, daß sie bei jedem Geräusch und jedem Schatten zusammenfahren, sondern von allen Orten hatte er besorgte Anfragen erhalten, so daß er sich nun zu einem Schritt entschloß, den er seit drei Jahren nicht unternommen hatte — nämlich eine Generalversammlung des «Vorstandes» seiner verbrecherischen Organisation einzuberufen.

In derselben Nacht schickte er Aufforderungen an seine «Kollegen», zu einer außerordentlichen Generalversammlung des «Nordeuropäischen Schmelzer-Syndikats» zu erscheinen. Dieses war eine der Gesellschaften, die er leitete, und deren Existenzberechtigung in einer kleinen Schmelzhütte im Norden Englands lag. Ihre internationale Bezeichnung verdankte sie dem Umstande, daß sie eine Tochterhütte in Schweden besaß. Der Umsatz dieser Gesellschaft war bescheiden und ihre Mitglieder sehr gewählt. Eine Aufforderung zu einer Generalversammlung des «Nordeuropäischen Schmelzer-Syndikats» bedeutete, daß es um die geschäftliche Lage der Kolonne kritisch

übergeben hätte, wäre die Bedeutung der Versammlung nicht daraus zu ersehen gewesen. — Boundary sprach lediglich von den Schwierigkeiten und der Konkurrenz, mit denen die Gesellschaft zu kämpfen hatte, und forderte alle Aktionäre auf, treu die Leiter der Gesellschaft in der Durchführung der Geschäfte in diesen schweren und kritischen Zeiten zu unterstützen. Aber die Zuhörer wußten sehr wohl, daß die geschäftliche «Konkurrenz» die Polizei bedeutete und konnte sich auch denken, worin die kritischen Zeiten, von denen der Oberst gesprochen hatte, bestanden.

Es war eine gewöhnliche, ganz alltägliche Sitzung, die in der üblichen Weise endete, das heißt in einem Vertrauensvotum für die Direktoren. Nach Schluß der Sitzung, als Mitglieder und Direktoren sich ungezwungen unterhielten, fing die Sitzung erst an.

Jetzt empfing Selby, der dicke, kleine Mann, dessen Amt es war, als Mittelsmann zwischen der Gesellschaft und ihren weniger harmlosen Unternehmungen zu fungieren, Anweisung, loszulegen. Ein zweites Amt Selbys war, Briefe entgegenzunehmen. Waren einem Einbrecher oder Taschendieb bei Ausübung seines Berufes Briefe oder Schriftstücke in die Hände gefallen, die ihm bisher wertlos erschienen waren, so wurde er durch Selby eines Besseren belehrt. Meistens waren allerdings achtzig unter hundert

Briefen absolut wertlos, aber ab und zu fand sich ein Schatz darunter, ein sorgfältig aufbewahrter Liebesbrief, der die Basis zu einem neuen «Geschäft» bildete. Dann begannen die Folterqualen einer Menschenseele und damit der Auftakt zu einer Reihe verzweifelungsreicher Wochen und Monate für das unglückliche Opfer, und so verschaffen sich die Inquisitoren eine Bühne, um eine neue Tragödie in Szene zu setzen.

Der Oberst sollte heute erfahren, daß die Hauptsorge der «Aktionäre» nicht die Zukunft der Gesellschaft oder das Gedeihen ihrer Geschäfte war, sondern ganz etwas anderes. Immer und immer wieder wurde dieselbe Frage, genau in dieselben Worte gekleidet, an ihn gerichtet, und immer und immer wieder antwortete er mit einem Achselzucken und den gleichen Worten:

«Wozu sich den Kopf darüber zerbrechen? Der Treffbube ist ein ganz gemeiner Schwinder! Ich kann euch versichern, er ist nichts anderes und nichts besseres als unsereiner! Das ist nicht der Mensch, der zur Polizei läuft und uns an gibt, der wird sich hüten! Er würde es gar nicht wagen, sich bei der Polizei blicken zu lassen. Ueberlassen Sie ihm mir und meinen Kollegen, wir werden ihm schon früher oder später bekommen.»

«Aber,» fragte dann jemand besorgt, «denken Sie doch an Raoul. Was war der eigentlich? Der Kerl, der in Putney umgebracht wurde?»

«Raoul?» fragte der Oberst dann erstaunt, «ach, der hatte nichts mit uns zu tun! Ich kannte ihn nicht einmal dem Namen nach, bis ich die Geschichte in einer Zeitung las. Und was White betrifft — er zuckte wieder die Achseln —, daß Leute Privatstreitigkeiten haben, können wir nicht verhindern, es kann sein, daß dieser Franzose und White Groll gegeneinander hegten. Was ich vermute, ist folgendes,» sagte er und brachte damit eine Idee, die ihm eben erst gekommen war, zum Ausdruck: «Raoul, White und dieser Treffbube stecken höchstwahrscheinlich unter einer Decke. Vielleicht ist es unter den Umständen ganz gut, daß White getötet wurde.»

Dann legte er die Hand auf die Schulter des Fragenden und überließ förmlich von gewinnender Liebenswürdigkeit.

«Geht nun nach Hause, meine Kinder, und macht euch keine Sorgen! Den Treff-, Pique- oder Karobuben könnt ihr getrost eurem alten Dan Boundary überlassen, der wird ihm schon, wo er auch sei, bekommen. Davon könnt ihr überzeugt sein.»

Als die Sitzung beendet war, nahm der Oberst Pinto und Crew in seinem Auto mit, den letzteren setzte er am Piccadillyplatz ab. Pinto wäre gern auch ausgestiegen und mit dem «Geschmiegelten» mitgegangen, aber der Oberst hielt ihn fest.

Nachdem er seine Befriedigung über den Verlauf der Sitzung zum Ausdruck gebracht hatte, sagte er:

«Ich muß noch geschäftlich mit Ihnen sprechen, Pinto.»

«Ich habe aber heute gerade genug von Geschäften,» meinte der Portugiese.

«Ich auch,» erwiderte der Oberst, «aber das hindert mich nicht, die dringenden Sachen zu erledigen. Ich sprach heute mit Ihnen — oder war es gestern? — über Crötin.»

«Sie meinen den Weber aus Yorkshire?» sagte Pinto.

«Ja, den meine ich,» erwiderte der Oberst. «Ich machte den Vorschlag, wie Sie sich erinnern werden, daß Sie ihn aufsuchen.»

«Und ich, daß ich ihn nicht aufsuche,» sagte Pinto. «Lassen Sie den Mann doch laufen! Eine so günstige Gelegenheit wie neulich werden Sie nie wieder bekommen.»

«Ach was, laufen lassen!» sagte der Oberst ärgerlich. «Sie sind wohl so ängstlich geworden, weil Sie denken, Crötin ist vor uns gewarnt worden? Oder was denken Sie?»

Pinto schwig.

«Nun, ich vermute, Sie denken, weil Treffbube im rechten Augenblick auftauchte, ist Crötin im Vollgefühl seines Sieges über uns nach Hause zurückgekehrt? Da irren Sie sich aber gewaltig. Die psychologische Seite dieses Geschäftes haben Sie immer noch nicht erfaßt. Dieser kleine Bursche hat noch nicht aufgehört zu zittern und malt sich beständig aus, was seine vornehme Frau Gemahlin sagen würde, wenn sie erführe, daß er in Doppelte lebt. Und heute hat er sogar mehr Grund als je zuvor, zu zittern. Sehen Sie her!»

Er nahm eine Zeitung aus der Tasche, und Pinto erinnerte sich, daß der Oberst schon während der Sitzung auf diese Nummer hingewiesen hatte, warum, war ihm nicht gleich klar gewesen. Er hatte vermutet, daß die Boundary-Kolonne darin erwähnt worden sei, aber das war nicht der Fall. Die Spalte, auf die der Oberst mit seinem Zeigefinger wies, lautete folgendermaßen:

«Durch den Tod von Sir George Tressilian Morgan ist eine alte Adelsfamilie erloschen. Sein Vermögen, das über eine Million beträgt, geht nun auf seine Nichte, Lady Sybil Crotin, über, die Tochter Lord Westseverns, da der Sohn und Erbe von Sir George im Kriege gefallen ist. Lady Sybil ist die Gemahlin des bekannten Fabrikbesitzers Crotin in Yorkshire.»

«Das habe ich allerdings nicht gewußt,» sagte Pinto, der sich nun doch für die Sache zu interessieren begann.

«Ich habe es auch heute erst erfahren,» sagte der Oberst. «Die Sache ist nämlich die, wir haben den Kopf so voll von diesem verdammten Treffbuben gehabt, daß wir an nichts anders denken konnten. Nun sehen Sie selbst ein, daß die Sache wichtig ist, nicht wahr, Pinto?»

Pinto nickte.  
«Hier haben wir nicht nur die Möglichkeit, die Fabrik an uns zu reißen, sondern auch die Chance, ein ganz großes Geschäft nebenbei zu machen. Hören Sie Pinto! Ich kann niemand anders als Sie dahinschicken, nach Yorkshire, meine ich — Crewe kommt nicht in Frage, denn Crotin kennt ihn und würde höchstwahrscheinlich, sobald er ihn erblickt, den Kopf verlieren und die ganze Geschichte verraten. Sie sehen also, es ist kein anderer da als Sie.»

Pinto rieb sich nachdenklich das Kinn.  
«Wissen Sie, Pinto, es tut mir manchmal direkt leid, daß es so mit Salomon White enden mußte,» sagte er, «der hätte die Sache geschmissen, sage ich Ihnen — wenigstens früher — zum Schluß wurde er etwas eingebildet.»

Pinto erfuhr jetzt, daß der Oberst nicht nur alle Vorkehrungen zu einer Reise nach Yorkshire getroffen, sondern auch einen Plan ausgeheckt

hatte, der zwei Tage vor seiner Ankunft schon das Terrain zu dem Angriff auf Crotin eben sollte.

Ein Wohltätigkeitsbazar in Huddersfield zum Besten eines dortigen Krankenhauses war angelegt, für den sich Lady Sybil Crotin lebhaft interessierte. Sie organisierte das Fest und hatte das zahlungskräftige dortige Publikum gesucht, Beiträge dafür zu stiften.

«Sie scheinen nicht allzu reichlich einzulaufen, diese Beiträge, nach dem Lokalblättchen zu urteilen,» meinte der Oberst, «und diese Nachricht hat mir eine Idee gegeben. Sie sind doch ein ganz präsentabler Mann, Pinto, und sie werden als Ausländer wahrscheinlich mehr Erfolg haben als ein anderer. Sie fahren also hin, nehmen tausend Pfund mit und geben nötigenfalls reichliche Beiträge zu diesem Bazarfonds, aber Sie müssen es einrichten, sie Lady Sybil selbst zu geben. Sie können sich ihr vorstellen lassen und sich dann eine Einladung in ihr Haus verschaffen, wo Sie mit Crotin zusammenkommen können.»

«Der Gedanke, in den Augen des schönen Geschlechts als freigiebiger Gabenspende dazustehen, lockte ihn sehr.»

(Fortsetzung folgt)

Kreuzwort-Rätsel



23. Persönliches Fürwort; 24. Türkische Insel im Aegäischen Meer; 27. Türkische Hafenstadt am Aegäischen Meer.  
b) Senkrecht: 1. Englische Dame; 2. Ägyptische Göttin; 3. Schorgane; 4. Ausstreuen des Samens; 5. Mohammedanischer Fürstentitel; 7. Dickhäuter; 11. Griechische Friedensgöttin; 12. Reitersoldaten; 13. Falte (französisch); 15. Abkürzung für «oro titulo»; 16. Es (englisch); 17. Stadt im französischen Depart. Orne; 20. Abkürzung für «Nummer»; 22. Chem. Zeichen für «dito»; 26. Mund (lateinisch).

Bedeutung der Wörter:  
a) Wagrecht: 1. Gestirnart; 5. Straußengattung; 6. Italien. Name des Flusses Etsch; 7. Palast in Paris; 8. Chinesisch. Wegmaß; 9. Anschrift an Unbekannte; 10. Kletterpflanze; 13. Abkürzung für «poco forte»; 14. Marderart; 18. Französ. Artikel; 19. Nagegetiere; 21. Raumbezug;

Magisches Dreieck

A	A	B	B	E	G
I	I	I	I	L	
L	N	N	N		
N	N	R			
T					
U					

Die Buchstaben sind derart zu ordnen, daß die wagrechten und die senkrechten Reihen gleichlautende Wörter von folgender Bedeutung ergeben:

1. Gestirnart
  2. Edelstein
  3. Biblische Person
  4. Fluß in Afrika
  5. Präposition
  6. Konsonant
- Auflösung zum Magischen Fünfkreuz in Nr. 20  
1. Held, 2. Nase, 3. Leim, 4. Sage, 5. Esel
- Auflösung zum Visitenkarten-Rätsel in Nr. 20  
Briefmarkenhändler
- Auflösung zum Magischen Quadrat in Nr. 20  
Ware, Adam, Raum, Emma

**Mürren Grand Hotel & Kurhaus**  
250 Betten, Orchester, Dancing, 3 Tennis, Idealer Ferienaufenthalt, Wintergeschützte, sonnige Lage, Schöne Alpenansichten, Ausgedehnte Wälder, Blumenreiche Alpenweiden, Pensionistenpreis Fr. 15.— bis 22.— Juni und Juli Vorsaisonpreise.

**EDEN HOTEL**  
fl. Wasser, Privat-Orchester, Garage  
**Restaurant AROSA**  
W. Wettengl, Bes.

**ENGLISCH IN 30 STUNDEN**  
Schnell sprechen lernen nach intensiver und leichtfaßlicher Methode durch briefliche FERNUNTERRICHT Erfolg garantiert, 800 Referenz. Spezialschule für Englisch «Kapitel» in Luzern 697 Prospekt gegen Rückporto.

Sie müssen einen Versuch mit Taky machen.

Diesen Rat erteilt jede elegante Dame ihren Freundinnen, um sich der überflüssigen Haare und des Haarfarbens zu entledigen. Es gibt noch einige Damen, die «TAKY» nicht kennen und noch heute das Rasiermesser verwenden, das Pöbel verursacht, häßliche schwarze Punkte zurückläßt und nach dessen Anwendung die Haare schneller und härter nachwachsen, oder die alten schädlichen Depilatoren, die kompliziert und oft gefährlich in der Anwendung sind.

Alle Spezialisten empfehlen heute «TAKY», die parfümierte Creme, die gebrauchsfertig aus der Tube kommt, und die alle überflüssigen Härchen innerhalb fünf Minuten an jeder Stelle entfernt. TAKY dringt bis zur Wurzel und verlangsamt das Nachwachsen der Haare, je kompliziert und oft gefährlich in der Anwendung sind.

Machen Sie noch heute einen Versuch, Sie werden entzückt sein.

Die Creme «TAKY» ist in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien usw. erhältlich. Preis Fr. 3.25. Nur eine Größe im Handel. Erfolg garantiert oder Geld zurückgegeben. Verschädlungen Nachahmungen wird gewarnt. Alleinvertrieb für die Schweiz: «LE TAKY», Steinertstraße 22, Basel. Vor Nachahmungen wird gewarnt! (Nur für diejenigen Packungen wird garantiert, die eine mit meinem Namen versehene rote Bänderchen tragen.)



Einst Jetzt  
Millionen von Leuten haben jetzt schönere Zähne  
Warum? - Wieso?

Wenn Ihnen an weiseren, schöneren Zähnen etwas gelegen ist, machen Sie bitte einen Versuch mit dieser Methode, welche Erfolg zusichert. Sie werden dadurch den Beweis erhalten, daß Ihre Zähne nicht von Natur aus mißfarben oder glanzlos sind. Die Zähne werden danach wunderbar weiß und klar erglänzen, während gleichzeitig das Zahnfleisch gefestigt wird und gesundes Aussehen erhält.

Ihre Zähne sind unter einem Filmbelag versteckt, das ist die ganze Schwierigkeit

Die moderne Zahnheilkunde führt eine große Zahl von Zahn- und Zahnfleischleiden auf einen Film zurück, der sich auf den Zähnen bildet und ein Keimträger ist. Lassen Sie nur Ihre Zunge über die Zähne gleiten, dann werden Sie ihn gewahren; es ist ein schlüpfriger, klebriger Überzug. Der Film haftet an den Zähnen, dringt in Spalten ein und setzt sich dort fest. Damit gibt er das Zahnfleisch der Gefahr bakterieller Infektion und die Zähne der Zahnfäule preis, denn er bildet eine Brutstätte für Millionen von Keimen, welche nebst Zahntein eine der Hauptursachen der Entwicklung von Pyorrhoe sind. Gewöhnliches Bürsten mit den üblichen Zahnreinigungsmitteln richtet gegen den Film nichts aus. Jetzt wendet man aber neue Methoden an in Form einer Zahnpasta mit Namen Peppodent, die in ihrer Zusammensetzung, Wirkungsweise und dem dadurch erzielten



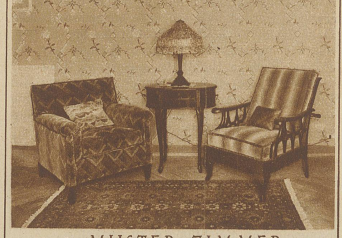
Gratis-10-Tage-Tube

Peppodent-Depot Herrn O. Brassart, Stampfenbachstraße 75, Zürich.

Senden Sie eine Gratis-10-Tage-Tube an:  
Name: \_\_\_\_\_  
Adresse: \_\_\_\_\_

Bitte eine deutliche Schrift.  
Nur eine Tube per Familie.

**Gl**  
Klassische  
Büstenhalter . . . ab Fr. 2.80  
Seide-Elast-Gürtel ab Fr. 13.75  
Preis und schmiegsam.  
Echtlich in guten Wägeschäften und  
Reformhaus Egli, zur Meise, Zürich 1  
(Eingetragte Marke beachten)



50 MUSTER-ZIMMER  
Möbelfabrik  
**BORBACH**  
ZÜRICH  
Falkenstr. 21, Stadelhofen (Fabrik in Meilen)

Ein einfaches aber ungemain nahrhaftes, kräftigendes und blutbildendes Frühstück für jedes Familienglied, insbesondere für Kinder, ist eine Tasse REINER HAFER CACAO, Marke weißes Pferd.

Sehen Sie beim Metzger

ein besonders schönes Stück Fleisch — so nehmen Sie es ruhig nach Hause, auch wenn Sie es erst in einigen Tagen gebrauchen werden. Es gewinnt durch die Lagerung im

**Electrolux Kühlschranks**  
nur an Zartheit und Wohlgeschmack. Auch Ihre Wurstwaren brauchen Sie nicht mehr halbfundig zu beziehen — kaufen Sie ganze Würste ein, vertrauen Sie diesem dem Electrolux-Kühlschranks an, dessen herabgesetzte Innentemperatur jede Bakterienbildung verhindert.

Der Electrolux-Kühlschranks kann in der Küche, in der Speisekammer oder im Keller placiert werden. Er arbeitet ohne umständliche Maschinenanlage, ohne Wartung, geräuschlos und zuverlässig, und ist auch nicht zu verwechseln mit den anderen Absorptionssystemen, deren Kühlwirkung durch periodische Beheizungen unterbrochen wird.

Verlangen Sie unsern kostenlosen Prospekt, er zeigt Ihnen, welcher Schrank Ihren Bedürfnissen entspricht.

**ELECTROLUX A-G ZÜRICH**  
PARADEPLATZ • TELEFON UTO 2756-59  
Vertretungen in der ganzen Schweiz

FEIN UND MILD  
PREIS FR. 1.-  
Bekannt unter dem Namen: "BÄUMLI-HABANA"

Edward Schweizer & Co.  
BEINWIL v. SEE SCHWEIZ

**Jelmoli**  
Massen-Auswahl  
guter Waren